Das neue Jahr wird überschattet

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **21 (1945-1946)**

Heft 17

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-709973

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat" Zürich 1
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 25 70 30
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1
Tel. 32 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr

XXI. Jahrgang Erscheint wöchentlich 28. Dezember 1945

Wehrzeitung Nr. 17

Das neue Jahr wird überschattet

Bald werden die mitternächtlichen Glocken von unzähligen Türmen herab dem letzten noch vom Kriege direkt berührten Jahre ins Grab läuten und das erste Friedensjahr als Träger einer hoffentlich besseren Zeit begrüßen. Wären nicht Elend und Verzweiflung auf der ganzen Welt noch so riesengroß und würden sie nicht Hilfe in entsprechendem Umfange beanspruchen, so möchte man am liebsten die vergangenen sechs Jahre ganz einfach aus dem Gedächtnis auslöschen und sie als den bösesten aller bösen Träume zu vergessen suchen. Aber die zurückbleibenden Realitäten gestatten es nicht, einfach die Augen zu schließen, die Vergangenheit zu begraben und Mut, Kraft und guten Willen ausschließlich einer besseren Zukunft zu widmen. Es wird auf viele Jahrzehnte hinaus der Umsicht und der Tatkraft der regierenden Häupter aller Staaten und größter Kraftanstrenungen aller Völker der Erde bedürfen, um die letzten Spuren des wahnwitzigsten Verbrechens zu beseitigen, das der Menschheit gegenüber durch verblendeten Größenwahn je verübt worden ist.

Mutig und tapfer wollen auch wir in unserem kleinen Land an die große Aufgabe herantreten, die uns das neue Jahr und die ihm nachfolgenden Jahre und Jahrzehnte bringen. Sie sind vor allem gekennzeichnet dadurch, daß es zunächst gilt, in die übermäßig beanspruchten Staatsfinanzen wieder den notwendigen Ausgleich und die Riesenschuld zum Verschwinden zu bringen, die durch die sechs Kriegsjahre hindurch sich angehäuft hat. Daneben harren unser die großen sozialen Aufgaben, die einem glücklichen Ende entgegengeführt werden müssen. Die kommenden Jahre werden den guten Willen jedes einzelnen Schweizerbürgers auf harte Probe stellen. Aber das Volk wird diese Probe bestehen und alles daran setzen, jetzt erst recht den Beweis dafür zu erbringen, daß die demokratische Staatsform den Aufbau begünstigt. Neben zäher Verfolgung interner Ziele wird es vor allem unsere Aufgabe sein müssen, danach zu trachten, daß wir den Weg für den Anschluß an die neue Weltfriedensorganisation finden, ohne daß wir dazu gezwungen sind, uns zum Entweder-Oder zu entschließen. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß schweizerische Neutralität und Zugehörigkeit zur Weltfriedensorganisation sich nicht mit Naturnotwendigkeit ausschließen müssen, sondern daß sinnvolles Zusammenwirken beider uns, wie allen andern, zum Nutzen gereichen kann.

Daß der neue Völkerbund, auch wenn wir ihm einmal angehören, unsere militärische Landesverteidigung nicht überflüssig macht, ergibt sich allein schon aus der Tatsache heraus, daß keiner der Großstaaten auch nur im entferntesten daran denkt, mit massiver Abrüstung voranzugehen. Der Traum vom ewigen Frieden scheint sich nicht erfüllen zu wollen. Die daraus sich ergebende Zwangslage für unser kleines Staatswesen ist klar: die Landesverteidigung aus Selbsterhaltungstrieb heraus in Ordnung halten auch in Zukunft und die dafür notwendigen Opfer bringen.

Die Armee, als Trägerin des Volkswillens zur Wehrhaftigkeit, muß auf der Höhe ihrer Aufgabe bleiben. Sie steht, nachdem sie ihre Aufgabe während der Kriegsjahre glücklich erfüllt hat, in letzter Zeit recht eigentlich im Brennpunkt der eidgenössischen Diskussion. Man glaubt, erkannt zu haben, daß die Notwendigkeit einer «Demokratisierung» der Armee heute vorhanden sei. Unter diesem heutigen großen Modewort kann allerlei verstanden werden und gemeint sein. Demokratisierung kann ein oberflächlich hingeworfenes Schlagwort sein, unter dem sich Naive die Gleichstellung von Offizier und Mannschaft und damit Befreiung von aller Subordination vorstellen. Es kann aber auch den ernsten Willen bekunden, positiv zur geistigen Armeereform beizutragen und unvoreingenommen zu untersuchen, ob wirklich bis ins letzte Detail hinein unser Dienstreglement auch heute noch und in der Zukunft Geltung haben soll. Sicher wäre es nicht angängig, in allen diesen kritischen Aeußerungen bezüglich der Armee mehr oder weniger getarnte Angriffe auf unser Wehrwesen erkennen zu wollen. Es ist in der Tat nicht so, daß nur Unreife, oder der Armee übelwollende Elemente in der Kritik an unserem Wehrwesen ihrer Sucht zum Nörgeln freien Lauf lassen. Ernsthaft gesinnte Offiziere mit viel dienstlicher Erfahrung vertreten die Ansicht, daß diese und jene Aenderung am Dienstreglement im Interesse der Armee läge. Sie sollten sich in der Diskussion ein freies Wort gestatten dürfen, ohne daß für sie die Gefahr besteht, als unerwünschte Schädlinge am Ansehen der Armee betrachtet zu werden.

Von negativem Wert für die Armee waren die «Enthüllungen», die über den bekannten Skandal im Internierten-wesen von einer gewissen Presse der Oeffentlichkeit preisgegeben wurden. Wir vermögen in der Tat nicht einzusehen, welch andern Wert das Breittreten jener Tatsachen noch haben konnte, als den, dem Ansehen der Armee zu schaden. Nachdem der Haupttäter seit 1943 in Untersuchungshaft sitzt und die Untersuchungsorgane ihrer Pflicht Genüge leisten, hätte der weitere Gang der Ereignisse ruhig abgewartet werden können. Der niederschmetternde Eindruck des Skandals auf das Volk wäre in diesem Fall kaum geringer gewesen, als er es heute ist. Wohl aber wäre die Volkspsychologie der Sache gerechter geworden, weil dem Mißtrauen und den Vermutungen, daß man sich an der Spitze der Armee vor allem bemühe, zu vertuschen und nichts an hohe Offiziere herantreten zu lassen, dann wohl wesentlich weniger Raum gegeben worden wäre. Der Schreibende hat seit einem Jahrdutzend Gelegenheit, das Wirken unserer Militärgerichte aus der Nähe zu verfolgen und er kann ruhigen Gewissens bezeugen, daß militärgerichtliche Untersuchungen gründlich, ohne Rücksicht auf Grad oder Name und nach einwandfreien und bewährten Methoden geführt werden. Er ist daher fest überzeugt davon, daß auch der «Fall Meyerhofer und Konsorten» mit aller wünschenswerten Gründlichkeit seine Erledigung gefunden hätte, auch wenn die Orientierungsmethoden vermieden worden wäre, die als Privileg einer gewissen Sensationspresse anzusprechen sind. Letzten Endes ist doch die Armee die Leidtragende. Daß uner Wehrwesen moralische Belastungen nicht nötig hat, liegt auf der Hand. Wer sich in der Ausübung seiner soldatischen Pflicht irgendwie, vorsätzlich oder fahrlässig strafbar gemacht hat, soll die Folgen tragen. Der militärische Grad wird keinen Schuldigen vor gerechter Strafe schützen.

Unsere saubere demokratische Gesinnung ist von diesem tiefbedauerlichen Skandal dermaßen betroffen, daß davon das neue Jahr überschattet wird. Wir vertrauen uneingeschränkt dem rechtlichen Sinn unseres neuen Bundespräsidenten, den wir zum höchsten Ehrenamt herzlich beglückwünschen.

M.

INHALT: Das neue Jahr wird überschattet / Militärische Neujahrswünsche aus dem alten Zürich / Aus der Psychologie der Führung / Atombombe einmal anders gesehen! / Der neue Bundespräsident, Bundesrat Karl Kobelt / Schutzmaßnahmen bei Truppenübungen / Ich hatt' einen Kameraden / Biwak im Schnee / Der Traum des Soldaten / Deutsche Kriegsgefangene demobilisieren die amerik. Armee! / Hart ist der Dienst in den schweren Bombern / Literatur

Umschlagbild: **Der Bundespräsident mit Gemahlin und Kindern** beim Schachspiel in seinem Heim in Bern.